Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 5 (1923)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 6[illegible]. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 38 — Aarau, 22. September 1923 — **V. Jahrgang**

Zum Quartalwechsel

gelangt das Frauenblatt wiederum an alle seine Abonnentinnen mit der herzlichen Bitte, doch ja unser Werk durch Einlösung des Abonnementsbetrages auch weiter stützen und fördern zu helfen. Wir wissen wohl, daß unser Ruf in eine Zeit wirtschaftlicher Notlage fällt. Dennoch möchten wir es unsern Leserinnen dringend ans Herz legen, das kleine finanzielle Opfer zu bringen und uns Treue zu halten. Wenn jede von Ihnen es überdies sich zur moralischen Pflicht machte, wenigstens **eine** neue Abonnentin für unser Frauenblatt zu gewinnen, so würden Sie ein gutes Stück dazu beitragen, ihm die Erfüllung seiner speziellen Kulturaufgabe zu erleichtern. Es ist uns oft gesagt worden, wie bedeutungsvoll das Frauenblatt sei. Und in der Tat, wir sind der festen Ueberzeugung, daß eine Frauenpresse geschaffen werden müßte, wenn sie nicht schon existierte. Helfen Sie sie erhalten, indem Sie sie in der oben angegebenen Weise unterstützen. So werden Sie am gemeinsamen Frauenwerk mitarbeiten und der Frauensache damit einen großen Dienst leisten.

Verlag und Redaktion des Schweizer Frauenblatt

Vierte Völkerbundsversammlung.

Genf, 19. Sept. 1923.

Mein Bericht über die zweite Woche der Völkerbundsversammlung, der vor acht Tagen abgeschickt wurde, ist durch die Post verloren gegangen, was eine bedauerliche Unterbrechung in den Berichten über den Völkerbund zur Folge gehabt hat. Ich werde versuchen, möglichst kurz das Verlorengegangene zu ersetzen und die Ereignisse der Woche vom 5. bis zum 12. d. M. durchnehmen. In jenem Bericht schilderte ich die Stunden bangen Sorgens, die wir in Genf, in Erwartung der Entscheidung des Völkerbundes erlebt haben, und wie diese schwüle Stimmung durch die kühne Inspiration Lord Robert Cecils geklärt worden ist. Er ließ nämlich, in der Ratssitzung vom 5. Sept. den Text der Artikel 10, 12 und 15 der Völkerbundssatzung laut vorlesen, welche ganz genau die Kompetenz des Völkerbundes festsetzen, in Streitfällen zwischen zwei Bundesmitgliedern einzugreifen. Der Umstand, daß die Sitzung öffentlich war und daß das Publikum den Saal überflutet hatte, auf den Fenstersimsen usw. stand, und lautlos diesem neuen Evangelium — dem Evangelium des Friedens — horchte, erhöhte die Weihe des denkwürdigen Augenblicks. Freilich hat sich seitdem der Völkerbund mit einem Kompromiß begnügt in der Angelegenheit zwischen Italien und Griechenland, indem er es der Botschafterkonferenz überließ, die von Mussolini an die griechische Regierung gestellten Bedingungen zu übermitteln. Doch sollen wir uns dadurch nicht beirren lassen. Die Botschafterkonferenz ist ein aus der heutigen politischen Lage entstandenes zeitliches Organ. Der Völkerbund dagegen ist die ständige Instanz deren die Völker von nun an Gebrauch machen werden, um ihre Beziehungen unter einander zu regeln. Wahrlich hätten viele es gerne gesehen, wenn sich bei diesem Konflikt, der wirklich ein „Schulbeispiel" liefert für die Aufgaben des Völkerbundes, dieser tatkräftig, eingedenk seines guten Rechts, aufgetreten wäre. Doch daß diese Stellungnahme große Gefahren in sich birgt, — der Völkerbund verfügt auch nicht über die nötige Kraft, um seine Bestimmungen durchzusetzen — das kann niemand leugnen. Auch läßt es sich mit einem nachtirunkenen Diktator nicht reden wie mit einer Regierung.

Erst am Montag, dem 10. fand, nach einer fast wöchentlichen Unterbrechung, wieder eine Plenarsitzung der Versammlung statt, die vorerst die Wahl eines Richters am ständigen Gerichtshofe im Haag, an Stelle des im Laufe des Jahres verstorbenen Richters Ruy Barboza, vornahm. Herr **Epitacio da Silva Pessoa**, der gewählt wurde, ist Präsident der Republik Brasilien gewesen und hat, als Abgeordneter seines Landes, an den Arbeiten der Friedenskonferenz in Versailles teilgenommen. Als ein Ereignis, das weit über die Bedeutung des bloßen Eintrittes in den Völkerbund hinausgeht, ist wohl die einstimmige und mit außergewöhnlichem Beifall begleitete Aufnahme des Freistaates Irland als Bundesgenosse zu betrachten. Es erscheint dies wie eine feierliche Besiegelung der Unabhängigkeitserklärung eines Volkes, das so lange und blutig darum kämpfen mußte als unsere Eidgenossenschaft als solche besteht, sieben Jahrhunderte lang!

Die folgende Plenarsitzung, am 11. d. M., war dem wirtschaftlichen Wiederaufbau von Oesterreich gewidmet und es wurde über die ergriffenen Maßnahmen und ihre Resultate von Herrn Abor in einer sehr eingehenden Rede berichtet. Der Redner hob hervor, wie durch die unmittelbare Hilfe von zehn Bundesbrüdern, durch Anleihe und Garantien, Oesterreichs wirtschaftliches Gleichgewicht sich nach und nach wieder herstellt.

Aus den Kommissionsarbeiten jener Woche sind zu entnehmen: in der Zweiten Kommission die Erörterung des Projektes eines ständigen Gesundheitsamtes, die noch nicht zum Abschluß gekommen ist; in der Vierten Kommission die Untersuchung der besonders von der französischen Delegation geforderten Einschränkung des Budgets. Letzteres war für die letzten Jahre auf 11,950,000 Franken festgesetzt, und es sollte auf 10,500,000 Franken reduziert werden. Es ist ausgerechnet worden, daß das heutige Budget unter alle Erdenbewohner verteilt, für jeden 4 Centimes ausmachen würde. Und wenn ein einziger Staat auf den Bau eines Kriegsschiffes verzichten würde (90 bis 100 Millionen), so würde das das Budget des Völkerbundes auf Jahre hinaus sichern. Wie unheilvoll diese Einschränkung für den Völkerbund zu wirken vermöchte, dies zeigten die Verhandlungen der Fünften Kommission, welche zu den von ihr ins Leben gerufenen sozialen Werken die Befreiung der in türkischer Gefangenschaft geratenen christlichen Frauen und Kinder — meist Armenier — zählt. Vor drei Jahren, an der ersten Völkerbundsversammlung, hat Frl. Forchammer, technische Delegierte von Dänemark, die Frage vor die Versammlung gebracht. Damals wurden die genügenden Kredite gewährt und dieses Jahr konnte über das Werk, das auch eine Dänin, Frl. Karem Jeppe zustande gebracht hat, berichtet werden. Frl. Jeppe hat in Aleppo, Syrien, ein Asyl gegründet, in welchem schon 400 armenische Frauen und Kinder Unterkunft und die Möglichkeit, sich ein Verdienst zu verschaffen, gefunden haben. Im Anschluß an die Berichte von Dr. Kennedy und Frl. Jeppe über das Hilfswerk im nahen Osten, wurden folgende Resolutionen angenommen: 1. Die Vereinigten Staaten möchten den armenischen Frauen und Kindern, deren Familienangehörigen sich schon auf amerikanischem Boden befinden ohne weiteres den Eingang gestatten; 2. es möchte dem Hilfswerk im nahen Osten dieselben Kredite für 1924 wie für 1923 gewährt werden.

In der ersten Plenarsitzung, über welche ich diese Woche zu berichten habe, wurde Lord Robert Cecil, als er in der Besprechung der ökonomischen Wiederherstellung Oesterreichs die Rednertribüne bestieg, eine Ovation gemacht. Sowohl das Publikum als die Versammlung wollten dem englischen Abgeordneten ihre Anerkennung kundgeben für seine entscheidende Stellungnahme in Sachen des italienisch-griechischen Konfliktes Man erwartete mehr, doch Graf Ishi, Präsident des Rates, begnügte sich damit, die Versammlung zu bitten, keine Diskussion herbeizuführen, die den begonnenen Verhandlungen schaden möchten. Der holländische Abgeordnete **Loudon** äußerte jedoch den Wunsch, daß vor Abschluß der Sitzung der Rat eine Mitteilung darüber an die Versammlung machen möchte. Wir wissen jetzt, daß im Rat die Frage der Kompetenz des Völkerbundes aufgeworfen ist und sich zwischen den tapfern Kämpfern für die Prinzipien des Völkerbundes, Branting und Cecil und dem italienischen Abgeordneten Salandra auskämpft.

Die Prüfung des Generialberichtes des Rates über seine Tätigkeit im vergangenen Jahre bildete das Hauptraktanda der nächsten Sitzung. Sie gab dem griechischen Abgeordneten Politis Gelegenheit, die Anerkennung seiner Regierung auszusprechen für das Hilfswerk, wodurch 1,250,000 Flüchtlinge aus Kleinasien, darunter 100,000 Armenier, in Griechenland nicht nur Unterkunft, sondern auch die Möglichkeit fanden, ihr Leben zu verdienen. Dank dem internationalen Kredit, der Griechenland gewährt wurde und mit Hilfe der amerikanischen Organisation ist das Liebeswerk zum Segen geworden, indem infolge der Mitarbeit der Flüchtlinge die Produktion des Landes sich im Steigen befindet und demnächst eine Vermehrung von 25 Prozent zu erwarten ist.

Wie jedes Jahr gab der Bericht des Rates mehreren Rednern aus verschiedenen Ländern Gelegenheit über die Revendikationen ihres Landes oder über die besondere Frage, die ihnen am Herzen liegt, sich auszusprechen. So erhob der litauische Abgeordnete Einwand gegen die Unschlüssigkeit des Rates, der am 13. September 1921, gemäß des Artikels 15 der Völkerbundssatzung, die Zurückgabe der Stadt Vilna an Litauen angeordnet hat, worauf diese Resolution am 15. September 1922 von der Versammlung gutgeheißen wurde. Doch befindet sich Vilna immer noch unter polnischer Herrschaft. An der Minoritätenfrage angelangt, stellt Professor Gutlbert Murray fest, daß im letzten Jahr, dank der von der Versammlung eingeführten Prozedur, zwischen Regierungen und ihren Minoritäten keine wesentlichen Konflikte entstanden sind und daß auch keine belanglosen Petitionen in Minoritätsfragen dem Völkerbund eingereicht worden sind. Es wurde ferner vom Abgeordneten von Neu Seeland, Lord Allen, sowie vom Jonkheer Loudon, Holland, festgesetzt, daß keiner von den bisher durch die Versammlung gutgeheißenen Amendements an der Völkerbundsfatzung in Kraft treten konnten, weil, laut Artikel 15, diese Amendements vorerst von den Ländern, welche im Rate vertreten sind, bestätigt werden sollen, was bis jetzt noch nicht geschehen ist. Die betreffenden Delegationen sollen gebeten werden, ihre Regierunge zu veranlassen, die bezüglichen Amendements möglichst bald zu ratifizieren.

In der neunten Plenarsitzung, der letzten dieser Woche, kam der Bericht der Fünften Kommission zur Behandlung, und zwar zuerst die Tätigkeit des beratenden Komitees gegen Frauen- und Kinderhandel, wobei die englische Abgeordnete Dame Edith Lyttleton und Frau Bugge Wuckfell, Schweden, das Wort ergriffen. Erstere um die Mitarbeit der Frauen in der Polizei zu befürworten, letztere um festzustellen, daß Schweden die Reglementierung nicht kennt und daß dort weder der Frauen- noch der Kinderhandel existiert. Daß der internationale Friede auf der Grundlage der sozialen Gerechtigkeit aufgebaut werden muß, wie es in der Eileitung des Friedensvertrages steht, daran erinnerte der Berichterstatter, Herr Sokol, Polen. Herr Adatei, Japan, berichtete für die zweite Kommission über die Organisation der Hygiene, inbegriffen die Tätigkeit der Kommis-

Feuilleton.

Heimkehr.

Von Walter Bäumlein.

Nachdruck verboten.

Mit dem scharfen Aechzen der Bremsen hielt der Zug an. Friedrich Reinhart stieg aus dem Abteil 2. Klasse voll gähnender und schnarchender Geschäftsreisender und sprang zur Erde. Vom Mutterboden seiner Heimat aus durchzuckte ihn energischer Strahl. Er reckte sich auf und warf herrischen, schnellen Blick auf die Umgebung. Das Bahnhofhotel mit den Stuckverzierungen seiner Fassade stand noch immer so aufgedonnert und anspruchsvoll gegenüber. Die Häuser des Städtchens verloren sich dahinter. Der Schriftsteller ließ die Menschen sich verlaufen. Er wollte nicht erkannt werden.

Er hörte den Zugführer pfeifen und die lange Wagenreihe mit einem krampfhaften Schütteln in Bewegung geraten. Durch die Fensterscheiben blickten ein paar gleichgültige Gesichter auf das alte Städtchen; im letzten Abteil am offenen Fenster ein Knabe, der begeistert die alten Giepel und die massige Kirche an grauer Berglehne bestaunte. Eine junge Mutter hielt ihren Arm um den Jungen und ließ ihren Blick auf dem einsamen Manne mit den Grübelfalten im Gesicht ruhen. Reinhart senkte den Blick. Die Teilnahme der Menschen war ihm zu laues Plätzchen billiger Gefühle. Der Bahnhof war leer.

Jetzt sah er in der Klarheit seiner Erinnerung ein Bild. Seine alte Mutter hatte ihn vor zwei Jahren auf den Bahnhof begleitet, als er in das weite Ausland fuhr. Er hatte es hingenommen wie eine lästige Freundlichkeit, daß sie trotz ihres Leidens für den Frühzug aufgestanden war, an seinem Arm auf den Bahnhof gekommen und ihn dort zum Abschied geküßt hatte. Er hatte jenen Kuß kalt erwidert, für den Augenblick fast froh, von der alten Frau wegreisen zu können. Es war aber das letzte Mal gewesen, und nun mußte er an ihr Totenbett treten. Er war dazu nicht vorbereitet. Gestern hatte er die telegraphische Meldung ihres plötzlichen Hinschieds bekommen, und sie war riesengroß in sein Bewußtsein hineingewachsen. Den ganzen Abend, die Nacht und den Morgen hindurch war er gefahren mit der Depesche in der Brusttasche, ohne ihre Nachricht seinem Herzen glaubhaft machen zu können. Er hatte lange kein Auge zugetan im Wagenpolster, hatte den auswendig gelernten Text des Telegramms vor sich hingesagt wie eine Formel, deren Bedeutung er nicht verstand und die ihn im Grunde nichts anging. Er stellte das Wort „Mutter", das sein Mund mechanisch aussprach, tausendmal gleichgültig gesagt hatte, vor sich auf: da erwuchsen ihm daraus lange Erinnerungsreihen. Bilder aus Kindheit und Knabenzeit, und darin war immer sie lebendig und mächtig, dem Wandel der Stunde enthoben und stets rein und unteilbar: wenn sie lobte, schalt, lachte, strafte, stets erregt und rührig, woran auch ihr Leiden nichts geändert hatte. Die Bilder flossen kaleidoskopisch in einander über und waren doch stets dasselbe. Er am Mittagstisch, mit dem Bilderbuch, im Zank mit der älteren Schwester, die Mutter im Bett, mit dem spaßigen Nachthäubchen, das sie ihrer fettreichen Haare wegen trug. Er zwang diese Vorstellungen in seinen Bann und ließ sie Heerschau passieren, als ob er gedächte, das Bekenntnis seines Lebens zu schreiben.

Was ihm am meisten Wunder war: wie ihn der Gedanke Mutter zum Knaben machte, ihn, den reifen Mann, wie sie Macht über ihn wirkte nun im Sterben, mystisch bedeutend wurde und sein Denken zwang, aus deren Botmäßigkeit er sich längst mit zähem Kampf losgerungen, auf deren Anerkennung er geglaubt hatte verzichten zu müssen, verzichten zu können, sie zwang ihn vor den Richterstuhl ihres toten Blickes.

Noch als er sich losgerissen hatte, als er aus der Macht ihrer von Familie und Stadt gestärkten Anschauungen entrann, ja floh, war ihr Blick noch oft über seiner Schrift gewesen, hatte ihn über Ströme und Weite zur Rechenschaft gezogen. Unter ihren Augen, in ihrer Dachwohnung würde er nie die Freiheit gefunden haben, sein Denkgebäude rücksichtslos aufzustellen. Unter diesem Druck hatte er dann auch die frühen Jahre der Beglücktheit vergessen, die tauchten nun wieder auf der grauen Flut auf, goldenblaue Inseln.

Noch aber war die Scheu nicht verloren, trotz der für immer geschlossenen grauen Augen. Er konnte noch nicht vor sie hintreten und die Blässe der weißen Lider aushalten. So schlug er nicht den geraden Weg ein, der in die Stadt führte, er wandte sich links, wo an der Stelle des frühern Stadtgrabens Gemüsegärtchen und Obstpflanzungen lagen, die die Morgensonne nicht erreichte und die feucht und schattig auf die späten Strahlen des Mittags warteten. Dahinter standen dreistöckig, spießgleblig, fensterarm die Häuser, fast so finster wie einst, da sie auf Sturmleiter und Mauerbrecher hinunter sahen. Im Torturm hing noch ein altes Bild der Belagerung von 1389. Welche gedrängte Macht in der Geschlossenheit eines alten Städtchens!

Friedrich Reinhart schritt langsam. Der warme, feuchte Februar hatte schon Knospen überall hervorgelockt. Crocus und Hyayinthen blühten und nickten lieblich, und in einem geschützten Winkel der Häuserreihe war ein Aprikosenspalier schon ganz rötlich überhaucht. Wohl würde noch ein Märzfrost kommen und diese Vorfrühlingsherrlichkeit knicken, aber Friedrich dachte mit Gleichmut daran. Er griff in seine Brusttasche, und wie er Papier knistern hörte, erinnerte er sich an ein Gedicht, das er gestern früh auf ein Blatt geworfen hatte, vor ihn die Trauernachricht angetroffen hatte. Er zog es heraus und las es durch. Es waren Worte, kalt und schal. Neben ihm gurgelte ein Bächlein, der letzte Rest des Stadtgrabens. Er zerriß das Blatt kreuz und quer und warf die Fetzen ins Wasser und sah mit abgelöster wacher Beobachtung die Stücke schwimmen, flach liegen und umgewendet werden, wie eins das andere überholte, andere aus Ufer gespült wurden. Und ihm war zumute, als ob er ein Reinigungsopfer vollzogen hätte.

Ein Trüpplein Knaben kam den Schulweg entlang, sie lärmten durcheinander, dämpften ihre Stimmen vor dem schwarz gekleideten Herrn, den sie Junge um Junge anstarrten. Sie erkannten ihn nicht und liefen weiter. Reinhart sah wieder seine Knabenzeit, sah sich mit der Mutter spazieren gehen, hörte, wie sie von Wolken und Gebirgen sprach, und da einen buckligen Mann, der

sionen zur Verhütung der Epidemien, die beide mit den schon vorhandenen Organisationen zusammen arbeiten.

Es geht mir nun der Platz, um über die Abordnung **Der Union internationale des Associations pour la Société des Nations** (Union der Völkerbundsvereinigungen) zu berichten, sowie den Weg durch das Gestrüpp der Kommissionen, Unterkommissionen usw. einzuschlagen. In meinem nächsten Bericht werde ich nach Kräften versuchen, das Wesentliche davon wiederzugeben.

Marguerite Gobat.

Schweiz.

Von der Nord- und von der Südgrenze.

J. M. Höchst unerquickliche Vorgänge an der nördlichen und an der südlichen Landesgrenze geben der vergangenen politischen Woche das charakteristische Gepräge, Vorgänge, die zum Aufmerken mahnen, weil sie unser Land in gefährlicher Weise in Mitleidenschaft ziehen können. Revolutionäre Erscheinungen in Baden und der Andrang Deutscher an der schweizerisch-badischen Grenze lassen den Ruf aus den Nordkantonen nach verstärktem Grenzschutz begreiflich erscheinen. Das eidgenössische **Justiz- und Polizeidepartement** schritt sofort zu einer Verständigung mit den Polizeibehörden von Baselland, Baselstadt, Aargau, Zürich über die zu ergreifenden Maßnahmen. Ernstliche Gefahr ist bis dahin noch nicht aufgetaucht, allein die Vorsicht gebietet, dafür zu sorgen, daß Eingriffe in Hab und Gut der schweizerischen Grenzanwohner nicht stattfinden können. Der Grenzschutz bildet grundsätzlich eine Aufgabe der **kantonalen** Polizeiorgane; diese werden unterstützt durch die Grenzwächter der Zollverwaltung. Es wurde nun die Frage aufgeworfen, ob dieser für normale Zeiten bestimmte Grenzschutz jetzt genüge, ob nicht vielmehr Militärschutz anzuordnen sei. Der Bundesrat schweigt sich über die Sache aus, allein es unterliegt keinem Zweifel, daß er bereits für alle Eventualitäten Beschlüsse gefaßt hat und daß die Möglichkeit eines Truppenaufgebotes zum Grenzschutz besteht.

Im Tessin erlitt der eidgenössische Buß- und Bettag eine ziemliche Störung durch den Zusammenstoß italienischer Sozialisten und Fascisten in Lugano. Diesen Vorfall auf Schweizerboden benützt ein Teil der italienischen Presse zu Angriffen auf die schweizerischen Behörden. Wie es im Fall Worowsky die Bolschewisten getan, so erheben diesmal die Fascisten den Vorwurf, der schweizerische Polizeischutz sei mangelhaft und vermöge es nicht, italienische Staatsangehörige vor Beleidigung und Gefährdung zu behüten. Der Popolo d'Italia meldet, der Vorfall habe bereits zu diplomatischen Schritten geführt. In offiziellen schweizerischen Kreisen läßt man hierüber nichts verlauten; die Untersuchung aber geht ihren ordentlichen Weg. Bekannt ist, daß Bundesrat Motta trotz seines fascistenfreundlichen Bekenntnisses als Chef des Politischen Departements eine fascistische Zurechtweisung erhielt: Die Mailänder Zeitschrift „Tricolore" sandte ihm die Abschrift eines Telegramms an Mussolini, in dem die Fascisten im Tessin protestieren gegen den unterbliebenen Schutz italienischer Staatsangehöriger.

Bei dieser schwer geladenen Atmosphäre am nördlichen und südlichen Horizont bildet jedes Wetterleuchten eine Mahnung, auf der Hut zu sein!

Die Schweiz und der Garantiepakt des Völkerbundes.

Es paßte recht eigentlich in die gegenwärtige politische Stimmung hinein, daß die Schweiz wieder einmal Gelegenheit erhielt, vor einem internationalen Forum ihre **Neutralität** zu betonen. Anläßlich der Beratung des Garantiepaktes des Völkerbundes, über den das Frauenblatt schon früher orientierte, gab der schweizerische Delegierte, Ständerat **Bolli** von Schaffhausen, gemäß den bundesrätlichen Instruktionen folgende **Erklärung** ab:

„Da die Diskussion an einem entscheidenden Punkte angelangt ist, ist es meine Pflicht — indem ich mich auf alle früheren Erklärungen der Bundesregierung und der schweizerischen Delegation berufe — Ihnen in Erinnerung zu rufen, daß die internationale rechtliche Stellung der Schweiz von vornherein die Aufrechterhaltung und die unbedingte Achtung des Grundsatzes der immerwährenden Neutralität der Schweiz in sich schließt. Dieser Grundsatz dient übrigens und hat schon vielemale den Interessen der Menschheit und der Sache des Friedens gedient. Die Neutralität der Schweiz wurde im Rahmen des Völkerbundsrates neuerdings anerkannt und feierlich festgestellt durch die Erklärung, welche am 13. Februar 1920 durch den Völkerbundsrat in London angenommen worden ist. Auf Grund dieser Erklärung ist die schweizerische Eidgenossenschaft in den Völkerbund eingetreten. **Aus diesem Grunde ist die Schweiz nicht in der Lage, irgend einem Vertrag beizutreten, welcher ihr andere Verpflichtungen auferlegen würde als diejenigen, die aus dem Völkerbundspakt hervorgehen, wenn derselbe im Lichte der Londoner Deklaration ausgelegt wird.** Aus diesen Gründen erkläre ich, daß die schweizerische Delegation sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten wird."

Die Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft am 17./18. Sept. in Thun.

Wegen Raummangel müssen wir uns entsagen, eingehend über die Tagung in Thun zu berichten; auf das Schicksal einer Eingabe an den Völkerbund, und auf das Diskussionsthema „Auswanderung und Kolonisation" werden wir noch zu sprechen kommen; nur der eine Beschluß sei erwähnt, den Delegiertenversammlung und Gesellschaftsversammlung mit Einstimmigkeit faßten: **es sei Frau Mancia Torriceli-Orivelli in Lugano, „la mamma dei poveri", zum Ehrenmitglied der Gesellschaft zu ernennen.** Es ist zum erstenmal, daß die seit 113 Jahren bestehende Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft einer Frau solch hohe Anerkennung zollt. Im Namen aller Frauen verdankte Frl. B. **Trüssel**, die Präsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, den Beschluß.

Bundesgericht und Frauenstimmrecht.

Durch die schweizerische Presse kreist eben jetzt die Meldung von dem ablehnenden Entscheid, den das Bundesgericht in einem Frauenstimmrechtsrekurs gefällt hat. Es handelte sich hiebei um folgenden Fall: Im Frühjahr dieses Jahres verlangten 25 in Bern ansässige Frauen die Eintragung ihres Namens in das Stimmregister der Gemeinde Bern, in der Meinung, dadurch das Stimmrecht in kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen zu erlangen. Der Registerführer wies sie ab, und der bernische Gemeinderat bestätigte diese Abweisung. Nun erhoben **drei** der Abgewiesenen Beschwerde gegen das Vorgehen beim Regierungsrat. Dieser beschloß, auf den Rekurs nicht einzutreten, da laut der kantonalen Stimmregisterverordnung nur stimmberechtigte Bürger in Stimmrechtsangelegenheiten Beschwerde führen können; gemäß Art. 17 des bernischen Einführungsgesetzes zum Z. G. B. seien Frauen aber nur insoweit stimmberechtigt, als ihnen das Gesetz **dies ausdrücklich zuerkennt.** — Die zähen drei Bernerinnen ließen es dabei nicht bewenden, sondern erhoben einen **staatsrechtlichen Rekurs beim Bundesgericht** gegen die erwähnten Entscheide von Gemeinderat und Regierung. Dieser Rekurs fußte auf der Auffassung, daß sich die volle politische Gleichberechtigung der Frau aus den bestehenden Verfassungsbestimmungen ableiten lasse, insofern dieselben richtig interpretiert werden; als grundlegend wurden im Rekurs die Artikel 74 und 4 der Bundesverfassung genannt. Im Rekurs wurde unter anderem das Begehren gestellt, das Bundesgericht solle seinen Entscheid allen Kantonsregierungen zur Kenntnis bringen, mit der Anweisung, **sämtliche Frauen unverzüglich in das Stimmregister eintragen zu lassen, damit sie an der Volksabstimmung am 3. Juni 1923 teilnehmen können** (Revision der Alkoholgesetzgebung).

Am 14. September wies das Bundesgericht den Rekurs mit Einstimmigkeit ab, da sich aus den genannten Artikeln der Bundesverfassung keine politischen Rechte der Frau ableiten lassen. Auf verschiedene Argumente des Rekurses trat das Bundesgericht nicht ein, weil sie für eine Beurteilung desselben gestützt auf die gegenwärtige Rechtsordnung nicht in Betracht fallen könnten; die Aufgabe des Bundesgerichtes aber darin bestand, den Rekurs **auf Grund der geltenden Vorschriften zu beurteilen.**

Mit diesem Entscheid müssen sich die bewunderswert ausdauernden Rekurrentinnen nun abfinden, da Entscheide des Bundesgerichtes endgültig sind. —

Frauengewerbeausstellung in Bern.

Die Vereinigten Komitees der Ausstellung haben in ihrer Sitzung vom 19. September das Programm für die Eröffnungsfeier festgelegt. Darnach wird diese Feier am Sonntag, den 30. September, vormittags 10¼ Uhr, mit einer Ansprache der Ehrenpräsidentin Fräulein Bertha Trüssel vor einer großen Zahl geladener Gäste beginnen. Es sprechen sodann im Namen der kantonalen Behörden Herr Regierungsrat Dr. Tschumi, im Namen der städtischen Behörden Herr Gemeinderat Raaflaub und als Vertreter des bernischen Vereins für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge Herr Dr. Lüdi. Von nachmittags 1 Uhr an ist die Ausstellung für jedermann geöffnet. Der Eintritt beträgt Fr. 1; für Kinder gelten ermäßigte Preise. — Die Zahl der Ausstellerinnen ist nun auf 105 angestiegen. Zum klassenweisen freien Besuch der Ausstellung sind bis dahin zirka 850 Schülerinnen angemeldet. Der Regierungsrat erteilte die Bewilligung für eine Ausstellungslotterie im Betrage von 12,000 Franken.

Ausland.

Bei der meist eiligen Fertigstellung einer Zeitung laufen hin und wieder menschliche Unvollkommenheiten mit, Druckfehler, Verschiebungen u. ä. So ist im Auslandartikel der letzten Nummer (37), zweite Spalte, die in kleineren Lettern gesetzte italienische Note an die griechische Regierung und deren Antwort um zwei Abschnitte hinaufzurücken und an den Doppelpunkt Zeile 5 von oben anzuschließen. — In der folgenden Spalte muß es Zeilen 36/37 nicht heißen „Völker, Bundesrat und Völkerbundsversammlung", sondern „Völkerbundsrat und Völkerbundsversammlung." (Der Völkerbundsrat, „le Conseil se compose de Représentants des principales Puissances alliées et associées, ainsi que de Représentants de quatre autres Membres de la Société", die von Zeit zu Zeit von der Völkerbundsversammlung gewählt werden. Diese, die Versammlung, „l'Assemblée se compose de Représentants des Membres de la Société, zurzei 52 Staaten. (Art. 3 und 4 des Völkerbundspaktes). Die Versammlung ist zahlreich, wie ein nicht sehr großes Parlament und tritt ordentlicherweise nur alljährlich im September zusammen. Der Rat, le Conseil, ist klein an Zahl, wie ein Ministerium, aber nicht von der Versammlung abhängig. Er versieht die Geschäfte während des ganzen Jahres und tritt zusammen nach Bedürfnis.)

Der italienisch-griechische Konflikt,

der seit zwei Wochen die Welt so stark in Spannung hielt, ist in Lösung begriffen, oder in der Hauptsache bereits gelöst, indem Mussolini sich herbei ließ, nachdem Griechenland alle ihm gestellten Bedingungen angenommen, auf 27. September die Räumung Korfus zuzusagen. Tatsächlich soll diese teilweise bereits begonnen haben.

So hat denn der **Völkerbundsrat**, nachdem die **Botschafterkonferenz** ihm auftragsgemäß über ihre Tätigkeit in Sachen und das Ergebnis berichtet hatte, schon in zwei Sitzungen, zuletzt unanym und mit Verdankung an die Konferenz, den Konflikt als materiell gelöst und erloschen erklärt. Nicht ohne vorangegangenen Kampf, wobei Exminister **Salandra**, Vertreter Italiens, noch einmal das hohe Lied von der Herrlichkeit der Großmacht sang, von ihrer Ehre und ihrem Prestige (Zauber, Ansehen, Geltung), die keine fremde Einmischung, auch nicht vom Völkerbund, dulden könnten. Woraufhin, wie früher der **Belgier Hymans**, so nun der **Schwede Branting** die unzweifelhafte Zuständigkeit des Rates im gegebenen Konflikt betonte. Im Völkerbundspakt stehe nichts von Ausnahmestellung der Großmächte, Ehre und Prestige. Er müsse warnen: Wenn der Rat es versäumen würde, seine Zuständigkeit prinzipiell zu wahren, so würde der Glaube der Völker an den Bund dahin sterben und der Bund selber ihm bald im Tode folgen. Da fand der getreue Tutor des Bundes, **Lord Robert Cecil**, den glücklichen Ausweg. Der Conseil habe je seine Kompetenz **behauptet** und **bestätigt**, indem er die Angelegenheit in Begleit seiner Winke der Botschafterkonferenz übertrug, die in **seinem Auftrag** die Lösung suchte und fand, was die Berichterstattung an den Conseil und die Verdankung von Seiten des Conseils an die Konferenz an sich schon bezeugten. Wenn im Pakt nichts von Rücksicht auf nationale Ehre und Prestige stehe, so stehe auch nichts darin über die Art, wie der Conseil Konflikte zu verhindern oder zu lösen habe. Alle Mittel und Wege stehen im zu Gebote, auch die Uebertragung an geeignete Organe. Man solle dankbar sein, daß der böse Streit beigelegt worden. Uebrig wären nur noch **theoretische Erörterungen**, die man füglich auf günstigere Zeit verschieben könne. — Einer solchen theoretischen Erörterung zu gelegener Zeit erklärte auch Salandra, sich nicht widersetzen zu wollen. So war man glücklich vorerst an einem Ziel, um so mehr, als mittlerweile Griechenland alles geleistet, was man von ihm gefordert und was es leisten konnte: Das offizielle Bedauern bei Italien, Frankreich und England, die Ehrenerweisung gegenüber den betreffenden Flaggen im Hafen von Athen, die feierliche Trauermesse in der **katholischen Kirche in Athen unter Beteiligung** der gesamten griechischen Regierung, ebenso die militärische Ehrenerweisung bei Einschiffung der Ermordeten nach Italien. Bleibt noch das Ergebnis der Untersuchung — und der Räumung Korfus abzuwarten

Nun tagt aber zur Zeit in Genf neben dem Conseil auch die Assemblé, die volle Versammlung der Völkerbundsmächte, d. h. ihrer Vertreter, neben dem Ministerium das Parlament, jenem zwar nicht über- aber **nebengeordnet**. Zweifellos wird auch die **Versammlung** in der Sache noch das Wort ergreifen. Hoffen wir, daß es zur Stärkung des Bundes und icht zur Verwirrung und Schwächung gerate!

Bemerkenswert in dem heißen Strauß um den Völkerbund war, wie hoch die Wogen des heutigen italienischen Uebernationalismus mussolinischen Schlages gingen. Alle führenden Blätter Italiens, die ganze Nation stand hinter ihrem Diktator, der, die Ergreifung Korfus als Pfand zu begründen, so nebenbei auch bemerkt hatte, die Insel habe übrigens 400 Jahre lang zu Venedig gehört. (1386—1797, öfter Kampfobjekt zwischen Türken und Venezianern). Wir zitieren abschließend nur noch einige bezeichnende Stellen aus der italienischen Presse „Popolo d'Italia", 11. Sept: Italien, von der Beilegung des Konfliktes befriedigt, bleibe immerhin in Korfu, um die Wiedergutmachungsleistungen zu sichern. . . Der Völkerbund **habe jetzt „sein wahres Gesicht der internationalen Verschwörung und des intrigierenden Imperialismus" gezeigt** . . . Ein Werkzeug des Imperialismus sei er, um die Handlungsfreiheit und Selbständigkeit einiger Staaten, wie namentlich Italiens zu beschränken. Auch das angesehene Mailänderblatt, **„Corriere della Sera"**, das keineswegs von Anfang her mussolinisch gekleidet ging, erklärte, das Pfand (Korfu) müsse in den Händen des Gläubigers bleiben, bis der Schuldner (Griechenland) seine Schuld bezahlt habe. Und die offiziöse „Tribuna" in Rom war der Meinung, daß Italien „besser daran tun würde, aus dem Völkerbund auszutreten, um volle Handlungsfreiheit zu erlangen". — Wenn das am grünen Holz geschieht, bei den Gründern . . .

Die Revolution in Spanien

hat — ohne Blutvergießen — gesiegt. Der König selber riet dem Ministerium, das den Kampf aufnehmen wollte, zu demissionieren, und setzte sich mit dem Führer des Putsches, **General Primo de Rivera**, bisher Generalkapitän in Barcelona, in Verbindung. Dieser übernahm vorläufig an der Spitze eines **„Militärischen Direktoriums"** die Regierung, und im ganzen Lande wurden die bürgerlichen Behörden durch militärische ersetzt. Das mit den bisherigen Zuständen wenig zufriedene Volk ließ es geschehen. — Im Hintergrund steht die Marokkofrage. Die Militärs wollen den Kampf mit den Riffkabylen entschlossen zu einem

---

lachend ein Känguruh in der bizaren Wolkenform sah. Die größere Schwester lief oft voraus, er aber liebte es, die Hand der Mutter zu fassen und sie mit nachlassendem und wieder verstärktem Druck an sein Danebenwandeln zu erinnern.

Aus der Dachwohnung hatte man über alle Häuser weg ins Grüne des Berges gesehen und in den Himmel. Da hatte er, kleiner Knabe, sich an ihr Knie geschmiegt, abends hinausgeschaut und den Weg in die blaue Wölbung hineingesucht, bis sie dunkel wurde und das erste Sternlein das Fenster auftat, daß die goldene Herrlichkeit hervor blicken konnte. Sie hatten auch zusammen ein altes Kirchenlied gesagt oder ein Abendgebet. O! die Eintracht in ihren Herzen! Wie floh die Welt, verblaßte die Erde vor ihrer Liebe. Süßeste Seligkeit, Stillstand aller Zeit, der Besitz einer Seele!

(Fortsetzung folgt.)

September.

An meine Schwester.

Sie ist's, Maria, dort unter dem Baum
Mitten im goldlichten Land!
Hat ein Hälmchen in bebender Hand,
Im bebenden Herzen den Traum.
Sie lächelt — die Stunde vergeht,
Blickt um sich — der Sommer verweht.
Was tut's? — Der kleine gefiederte Gast
Zwitschert ihr zu vom gaukelnden Ast.
Und Einen weiß sie, mit treuem Mut,
Der ist ihr gut.

(Nach Giovanni Pascoli. —B.)

Stimmungsbilder im Gebirge.

St. Moritz! Endlos war die Fahrt! Bern-Zürich-Chur und dann mit der Albulabahn aufwärts — stundenlang. Durch herbstbuntes Bergland, durch lachende, klare Sonne, über Viadukte, durch Tunnel, vorbei an stolzen Ruinen, lauschigen Wald- und Höhenzügen, — immer weiter, immer höher! Typische Bündnerdörfer, mit schlanken Kirchtürmen und weißen Häusern, rechts und links auftauchend, verschwindend, nach einer Weile wieder sichtbar werdend.

Und dann — leise schleichende, langgedehnte Schatten, verblassendes Licht, Abenddämmerung, herbe Kühle — . . . letztes Leuchten!

Fast zu viel Eindrücke für einen Tag! Ich bin müde. Ich habe zu viel schönes gesehaut. Ich schließe die Augen, und lasse nochmals alles vorbei ziehen. . . . Derweil sinkt die Nacht draußen auf die herrliche Bergwelt. Samaden! barsch rufts der Schaffner. Man merkts, das Ziel ist nahe. Man ordnet, prüft, vergewissert sich, daß auch alles da ist. Dehnt und reckt sich, schlüpft in den Mantel, hebt die Gepäckstücke vom Träger . . . . starrt ins Dunkel . . . . Gähnt! — Jetzt tönt der Ruf: St. Moritz! — weiter geht der schwarze Mann nicht mehr . . . .

Ich raffe meine Gegenstände zusammen, Treppe hinunter, Treppe hinauf! Ich spähe aus . . . sicher werde ich erwartet. Da steht das leichte Chaislein, das lustige Rößlein, und jetzt gibts ein frohes Wiedersehen mit lieben Bekannten.

Wir steigen ein und vorwärts gehts! Es ist Vollmondnacht. Köstlicher Zufall! Die Fahrt geht dem Silvaplaner- und Silsersee entlang. Kannst du dir etwas herrlicheres denken? — Gemächlich trappt das Rößlein. Es läßt sich Zeit. Die Riesenbauten von St. Moritz ragen ins Abendunkel. Die Straßen sind wenig belebt. Von Fremden merkt man nichts. Tapp . . . . tapp . . . geht das Pferd. Wir schmiegen uns fröstelnd ins Polster . . . Tapp . . . tapp . . . Die Straße wird still. — Die Lichter von St. Moritz leuchten ferner. Plötzlich fangen die Glocken von dort zu läuten an. Feierabend! Es ist Bettagsamstag. Verlorene Töne schwingen herüber. . . . Auf uns liegt andachtsvolles Schweigen . . . Nie erlebtes, nie geschautes füllt die Seele. — Beitag im Gebirge . . .

Hart zieht sich die Straße dem Silvaplanersee entlang. Sanft flutend liegt die Mondhelle über dem Wasser. Lichtstreifen, wie silberne Bänder ziehen darüber . . . . wie gerippte gefaltete Bänder . . . Kleine Wellen schlagen plätschernd ans Bord. Das jenseitige Ufer liegt in Grau verschwommenem Halbdunkel. Das diesseitige ragt schwarz empor in undurchdringlicher Finsternis. Im fahlem Zwielicht zieht sich endlos die steinerne Wehr . . . . Ist das Traumland, oder Wirklichkeit? . . . .

Wir begegnen Truppen und Trüpplein von Kühen, Schafen und Kälblein. Die Herdenglocken klingen und singen wunderbar melodisch zusammen, dunkle, andächtig läutende, helle, feine, fröhliche und neckische.

Die Treiber jauchzen, reden lebhaft. Gebärde und Ausdruck sind froh bewegt. Wie fremd die romanischen Laute ins Ohr fallen. — Kommen die Herden so spät von der Weide? Nein, es war Viehprämierung in Samaden. Darum die fröhliche Schar, die lachenden Buben, die schwatzenden Hirten. Der Velklner macht feurig — macht fröhlich! . . . . Die Brissagostengel glimmen ins Dunkel. —

Bellende Hunde begleiten die Heimziehenden. Die erkorenen Tiere tragen Kränze um die Hörner gewunden. So wandert der Zug voll sprudelnden Lebens durch die Straße, dem See entlang im Mondenschein. Ueberall Läuten, Lachen und Singen! Ein seltenes Bild! Ein unvergeßliches.

Da, plötzlich heben die Buben an, in deutscher Sprache zu singen:

„Es säget alli Lüt
Mir heigit Lüüs. . . .
Was goht das andere a.
Sy hyffet üs . . . ."

Es ist das neckische Lied der Spengler von der Lenzerheide! —

In scharfem Trab biegt unser Gefährt ein ins stille Dorf. Der Inn zieht rauschend vorüber. Der Talwind fährt rauh daher vom Fextal. — Wir sind endgültig am Ziel!

Ein bißchen durchfroren und müde, lassen wir uns den warmen Kaffee schmecken. Köstliche Labsal!

Ein letztes Aufflackern der heutigen Erlebnisse, ein kurzes Erzählen und Fragen und dann ein herzliches (Bunenot) Gute Nacht und der Schlaf sinkt auf müde, sehensmüde Augen, hoch oben im Bündnerland!

Früh beginne ich meine Wanderung. Die Silserkirche läutet drunten zum Bettags-Gottesdienst. Ich bin schon hoch droben. Allein, durch Morgenfrische und Herbstklarheit bin ich gegangen, stumm, andächtig, den Sonntag im Herzen.

Bin ich noch der Mensch, der sich gestern daheim mit tausend Kleinigkeiten plagte? Daß der Garten besorgt, das Haus geschlossen, die Blumen gehegt würden . . . . Das ist fern, das ist lange, jetzt denke ich . . . . Nein! ich denke nichts, ich träume, schaue, höre, wandere ziellos aufwärts, durch schmale Wiesenpfädlein, reifende Waldwege. Da und dort stehen Ruhebänke. Ich raste eine Weile, gehe wieder, im Angesicht die Berge, an einer Schlucht vorüber, dem tosenden Forbach,

ehrenvollen Abschluß bringen. — Revolutionen dieser Art, Militär- gegen Zivilgewalt, sind typisch spanisch. — Wir wenden uns Näherem zu.

Die deutsche Not. Stresemann und Poincaré.

Kann die deutsche Not noch viel höher steigen? Mehr und mehr geht sie in Wirrnisse über. Bescheidenes Beispiel die jüngsten Vorgänge in Lörrach: Lohnforderungen, z. T. unmögliche, versichern die Unternehmern. Streike, Plünderungen, Straßenkämpfe, Tote, Verwundete. Die Polizei ungenügend. Verstärkung rückt an. Protest der Arbeiterschaft usw. Der alte circulus vitiosus. Die erregten Vorgänge warfen ihre Schatten auch schon nach Basel herein. Zur Stunde sei in Lörrach Ruhe und Ordnung hergestellt. Aber die Ursachen? — Finanziell ist das „Reich" jetzt in verzweifelter Lage. Mit 2—5 Rappen kann man heute eine papierene Reichsmillion kaufen. Daneben gibt es „Notgeld" von Städten, Gemeinden, Industrie-Firmen mit befristeter Gültigkeit. Eine Stadt hatte jüngst den Humor, auf ihre Note von einer Million Mark den Vers drucken zu lassen: „Bild dir nicht ein, Millionär zu sein, kriegst doch nichts für deinen Schein." — Die Einnahmen des Reichs sind heute nicht mehr der Hundetstel seiner Ausgaben! Der „passive Widerstand" an Ruhr und Rhein ist das Danaidenfaß, welches das Nährblut des Staates unrettbar verschlingt. Und viel zu lang hat die „Falschmünzerei", der „Papierschwindel" gedauert. Die Regierung Stresemann sieht es ein. Wird sie die unerläßliche, unerbittliche Strenge der neuen Steuern etc. durchführen und den Staat wieder flott machen können? Nicht ohne Abbau an Ruhr und Rhein, nicht ohne Lösung der Reparationsfragen, sagt Stresemann. Er bot in seinen jüngsten Reden alle möglichen Garantien, bis auf das Vermögen der Privaten, zur Ablösung der Ruhrbesetzung an. Poincaré hat wiederholt bei England versichert, nicht Annexionen, sondern Bezahlung wolle er an der Ruhr erwirken. Man kann die Sitution heute so zeichnen: Poincaré zu Deutschland: „Bezahlt uns, und wir gehen." Stresemann: Geht, auf daß wir bezahlen können. Aber Poincaré antwortete wieder in zwei Einwortereden am vergangenen Sonntag herb im alten Stil: Das Ruhrpfand geben wir gegen keine „Garantien" in Worten her. Besser den Spatz in der Hand .... In diesen Tagen traf nun der englische Premier Baldwin auf der Heimreise von Aix-les Bains in Paris mit Poincaré zusammen. Man deutet neue Wendungen, neue Hoffnungen an. Nun also: hoffen, immer wieder hoffen!

—o—

Vom Wirtschaftskrieg der deutschen Frau.

„Denk ich an Deutschland in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht." — So hat vielleicht manche Frau gedacht am Morgen nach dem Vortrag von Frl. Dr. M. E. Lüders über „Den Wirtschaftskrieg der deutschen Frau", den die Basler Frauenzentrale Montag, den 17. Sept. veranstaltet hatte.

Bild um Bild entrollte sich den erschütterten Zuhörern. Vom Kampf im besetzten Gebiet sprach die Vortragende, von diesem Kampf, der verheerender noch als jener, der von 1914—18 ausgefochten wurde. Damals hatten beide Teile Waffen in den Händen, jetzt aber war einer gefesselt u. die Gebundenheit des Körpers und der Seele erzeugte einen Haß, wie er nie dagewesen in den Tagen des Krieges.

Und diese Stimmung wächst und senkt sich in alle Herzen. Ins Innerste jedes Hauses wird er getragen. Schritt um Schritt entweicht der Boden unter den Füßen der Kämpfenden. Täglich und stündlich spürt auch die Frau die Wirkung dieses Krieges. Versuchen wir es einmal, uns vorzustellen, was haushalten heißt, wenn keine Berechnung mehr möglich ist, wenn die Preise nicht nur täglich, sondern stündlich schwanken, wenn man nie weiß, soll man kaufen oder nicht, wenn die Summe, die heute noch etwas wert war, morgen nur noch die Hälfte gilt.

Und wenn gar kein Geld mehr vorhanden ist, wenn trotz stetigen Druckens von Papiergeld nicht genug im Umlauf ist, man also gar nichts mehr kaufen kann. Oder wenn das Geld, aus dem die Gehälter bezahlt werden sollen, beschlagnahmt wird und gar keines mehr da ist. Dazu keine Vorräte im Hause. Das kommt vor, kommt öfters vor. Oder auch, die Banken werden geschlossen, selbst Leute, die Geld haben, etwa zu den beneideten Besitzern ausländischen Geldes gehören, können dies nicht wechseln.

Kein Wunder, daß eine allgemeine gereizte, nervöse Stimmung überhand nimmt. Was soll die Hausfrau und Mutter tun, wenn keine Waren da sind, die man kaufen kann, wenn Gas und Elektrizität gesperrt sind, wenn der neue Erdenbürger nicht warm gebadet werden, der hungrige Säugling nur mit Zuckerwasser gefüttert, das Schulkind nicht ernährt und gekleidet werden kann. Wo soll sie hin mit dem Kind, das an ansteckender Krankheit leidet, wenn alle Spitäler überfüllt sind. Wie soll sie ihre Kinder in Zucht und Ordnung halten, wenn die Schule jeden Tag zu einer andern Zeit anfängt, weil schichtweise die Zimmer belegt werden, wenn die Familien nie beisammen ist, wie soll sie es ertragen, die Kinder hungern und frieren zu sehen? Wie soll sie es ertragen, wenn eines Tages der Mann nicht heimkehrt und sie erst nach wochenlangem Suchen erfährt, wo er ist, wie soll sie es ertragen, wenn sie mit der ganzen Familie plötzlich ausgewiesen wird und ihre ganze Habe zurücklassen muß?

Scharenweise sterben die Menschen, Kinder und Erwachsene, Opfer des Krieges. Man wird nie den ganzen Kampf ermessen können, der hier ausgefochten wurde, nie erfahren, wie viele ihn mit dem Leben bezahlten. Wie viele Familien durch ihn zerrüttet wurden.

Der Kampf geht jetzt zu Ende, er scheint vergebens gewesen zu sein. Vielleicht war er aber doch nicht vergebens in einem höheren Sinne, weil es ein Kampf ohne Waffen war, ein Kampf unerhörtester Selbstbeherrschung, wie der Unbeteiligte sich ihn überhaupt nicht vorstellen kann.

Vielleicht trägt dies Ende dazu bei, die Frauen darüber nachdenken zu machen, ob nicht sie endlich aufstehen sollten, um der Gewalt ein Ende zu machen durch ihren Willen, durch die Macht ihres Herzens.

So schloß die Vortragende ihre erschütternden Mitteilungen. Sie appellierte nicht an das Mitleid der Ausländer, sie warb nicht um Hilfe bei uns Schweizern. Mir aber wurde klar, daß wir an einer Wende stehen. Größer und größer wird das Elend, größer und größer muß unsere Hilfsbereitschaft werden. Die Gefahr liegt nahe, daß wir müde werden, daß wir Angst bekommen, es möchte zu viel werden, wir möchten den eigenen entziehen, was wir den fremden geben. Das darf nicht sein. Aber haben wir nicht noch genug, um beiden beizustehen, den Eigenen und den Fremden? Gewiß, wir können die Katastrophe nicht aufhalten mit unserer schwachen Frauenkraft. Aber vergessen wir nicht, der Sturz Deutschlands wird uns mitreißen oder doch stark in Mitleidenschaft ziehen. Und darum noch einmal, besinnen wir uns, ehe es zu spät ist, ob es nicht doch in unserer Macht liegt, manches zu tun, was wir bisher unterlassen haben. E. Zgr.

—o—

Der Gedanke des weiblichen Dienstjahres bei Friedrich Fröbel aus dem Jahre 1840.

Wenn wir glauben, große und neue Gedanken in die Welt zu schleudern, dürfen wir sicher sein, daß noch größere oder die gleichen vorher schon einmal gedacht worden sind.

Auch mit dem weiblichen Dienstjahr hat man sich lange vor unserer Zeit herumgestritten. Ich möchte hier erinnern an den im Jahre 1840 von Friedrich Fröbel, dem Vater des Kindergartens, erlassenen Aufruf an alle deutschen Frauen und Jungfrauen zur Begründung des allgemeinen deutschen Kindergartens. Dieser Aufruf ist mir das Dokument, daß Fröbel wie kein anderer vor ihm die Frauenseele gekannt hat. Denn nicht der Kindergarten im Sinne, wie wir ihn verstehen, sollte begründet werden, sondern eine Ausbildungsstätte für Frauen und Töchter, wo diese sich ihrer selbst bewußt werden sollten, d. h. wo die Frauen alles das durch das Tun erleben sollten, was der Spezies Frau instinktmäßig innewohnt. Dieses nur Triebhafte wollte Fröbel zum Bewußtsein erheben, damit die Frau fernerhin sich ihrer Art nicht mehr schäme, es nicht mehr dem Manne gleichtun wolle, sondern ihre Eigenart zu behaupten wage.

Fröbel stellt die Frage, worin besteht die Besonderheit der Frauennatur? und kommt zu der Lösung: die Frau will pflegen und behüten. Alles Hilfebedürftige, Kindliche, also Unselbständige ruft ihr Mitleid wach, daß sie gar nicht anders kann, als in erbarmender Liebe dieses sich nicht helfen Könnende zu pflegen. Keine Mühe und Arbeit ist ihr zu viel, um dort, wo Hilfe not tut, rettend einzuspringen. Zu besonderer Blüte kommt der Pflegeinstinkt dann, wenn die Frau Mutter wird, genau wie bei allen andern weiblichen Geschöpfen. Erzählt doch Brehm, daß eine Mutterkatze sogar junge Mäuse und Ratten säugte, kraft ihrer mütterlichen Instinkte.

Aber auch die Frau, die nicht Mutter wird, bedarf der Ausbildung ihrer besonderen Art, wenn sie ihr Bestes leisten will. Nicht nur zur Kindererziehung soll die Frau herangebildet werden, damit ist ihre Pflicht nicht erschöpft, auch nicht nur zur Krankenpflege und Führung des Haushaltes, das alles braucht nur einen Teil der Kräfte auf. Die Frau aber muß zum Bewußtsein gelangen, daß sie kein Luxuswesen ist, nicht ihre Kräfte in Nichtigkeiten vergeuden darf und nicht nur zum Eigengenusse da ist, sondern in strengster und treuester Pflichterfüllung für die Allgemeinheit denkend leben muß.

Um das Ziel des Bewußtwerdens der Frauennatur bei jeder Frau zu erreichen, öffnet Fröbel die Pforten seiner Spiel- und Beschäftigungsanstalt, die dem Sinne nach bereits Kindergarten im engeren Sinne war, allen denen, die kommen und lernen wollen.

Durch den Umgang mit den Kindern wird im weiblichen Wesen der Pflegtrieb geweckt, so daß die eigenste Art erlebt wird. Was das Wichtigste ist, erzieherische Instinkte erheben sich zum Bewußtsein und wirken erst einmal bewußt geworden dauernd weiter, nicht nur in Beziehung auf die Frau selbst und das Kind, sondern auf die ganze Menschheit. Die Ausbildung zur Frau erstreckt sich bei Fröbel auf alle ihr typischen Lebensgebiete. Neben praktischer Kindererziehung und Körperpflege treten als Lehrfächer auf: Einführung in das Wesen und den Entwicklungsgang des Kindes, Bekanntmachung mit der Natur und Hinweisung auf Beachtung des Lebens im Umfange des Wirkungskreises überhaupt. Die Unterweisung in der Besorgung der häuslichen und wirtschaftlichen Geschäfte inklusive Handarbeiten soll von einer tüchtigen, einsichtigen Hausfrau oder hauswirtschaftlichen Leiterin der Anstalt erfolgen. Ueberhaupt sollen alle Lehrer der Anstalt von dem Gedanken Fröbels so durchdrungen sein, als ob es ihr eigener Grundgedanke wäre. Denn nur dann können sie der Idee wahrhaft dienen.

Fröbel selbst hat nie vom weiblichen Dienstjahr gesprochen, er wollte nur die mütterlichen Instinkte der Frau zum Bewußtsein bringen, wollte „Frauenleben und Kinderliebe, Kinderleben und Frauensinn" wieder vereinen. Ein Mittel zu diesem Zwecke ist ihm der Kindergarten im engeren Sinne und darum mußte er auch einen solchen mit seiner Frauenbildungsanstalt vereinen.

Heute sehen wir, von wie weittragender Bedeutung die Durchführung der Fröbelschen Idee wäre. Durch Bewußtwerden der eigenen Art würde die Frau zur höchsten ihr möglichen Entwicklung gelangen, da sie sich als erzieherisch denkendes Wesen ihrer Kulturaufgabe bewußt würde. Jede kleinste Handlung stände unter ihrem hohen Ziele der Lebensförderung und Menschheitsveredlung. Die Frau, die jetzt noch für die eigene Tasche spart, würde dann sparen im Hinblick auf die Gemeinschaft, wenngleich sie selber auch mit Geld gesegnet wäre. Sie dächte beim Sparen nicht an den eigenen Vorteil, sondern wäre erfüllt von dem Gedanken, daß die Aufgabe der Frau eine Werte schaffende, nicht Werte vernichtende sein muß. Unter diesem Gesichtspunkte ist jede Verschwendung an Objekten und Kräften etwas Unsittliches, der Erzieherin Unwürdiges. Um wie viel reicher würde die Menschheit an fördernden Elementen, wenn jede Frau es verstände, ihre Kinder zu erziehen im Hinblick auf das soziale Ganze als nur vom Standpunkte der der eigenen Familienwohlfahrt aus. Der Familienkultus ist der Nährboden des Egoismus.

Könnten wir uns entschließen, das weibliche Dienstjahr so aufzufassen wie Fröbel seine Frauenbildungszeit, als nur gesinnungsbildende, sozialpädagogische Bildungsstätte, dann wäre die äußere Form, wie diese Anstalt sich darstellte einerlei, wenn nur die Leiterinnen und Erzieherinnen solcher Anstalten selber sich der hohen Verantwortlichkeit der Frau bei der Entwicklung der Menschheit bewußt wären.

Else Krehl.

—o—

V. Schweizer Arbeitslehrerinnentag.

In Luzern tagte am 8. und 9. September a. c. unter dem Vorsitz von Frl. J. Schärer in Zürich der Schweizer. Arbeitslehrerinnenverein, der im Jahre 1914 bei Anlaß eines Kongresses von mehr als 1000 Arbeitslehrerinnen aus der ganzen Schweiz in der Festhalle der Schweiz. Landesausstellung gegründet wurde.

Der Verein zählt gegenwärtig 1285 Mitglieder. Er besitzt ein Vereinsorgan „Die Schweizer. Arbeitslehrerinnenzeitung" mit rund 2500 Abonnenten, das jeweilen am 15. eines Monats erscheint. Jedes 2. Jahr veranstaltet der Verein einen Schweizer. Arbeitslehrerinnentag und verbindet damit die Abhaltung der Generalversammlung.

An der diesjährigen Tagung in Luzern, die von zirka 350 Mitgliedern besucht war, beschloß die Generalversammlung die Gründung von Sektionen und mit unwesentlichen Aenderungen auch die Genehmigung der vom Vorstand vorgeschlagenen Statuten.

In der zweiten Versammlung vom Sonntag hielt Frl. E. Locher, Kursleiterin von St. Gallen, ein ausgezeichnetes Referat über „Die Ausbildung der Arbeitslehrerin". Ihre Ausführungen waren getragen von einer hohen Auffassung des für Familie und Gesamtheit so wichtigen Unterrichtsfaches und gründete sich auf ein tiefes Verständnis der Aufgabe der Lehrenden und der Bedürfnisse und der Wesensart der Lernenden. Der fesselnde Vortrag, der den Anwesenden so reiche Anregung bot und ihre Berufsfreude belebte, fand wirksame Unterstützung und eine prächtige Ergänzung durch die mit der Veranstaltung verbundene Ausstellung von Lehrgängen der Bildungskurse für Arbeitslehrerinnen aus 9 Kantonen. Die Ausstellung, die vom 8. bis 11. Sept. a. c. dauerte, war sehr stark besucht und fand das lebhafteste Interesse nicht nur im Kreise der Arbeitslehrerinnen, sondern auch bei der Frauenw[elt] von Luzern und Umgebung.

Die gute Aufnahme des Schweizer. Arbeitslehrerinnenvereins in Luzern und das Prachtswetter, das Stadt und Umgebung in ihrer vollen Schönheit erstrahlen ließ, trugen mächtig bei zum guten Gelingen des 5. Schweizer. Arbeiteslehrerinnentages.

—o—

Kleine Mitteilungen.

Die Zahl der Familien ohne Dienstmädchen ist in den Vereinigten Staaten auch in den bestsituierten Kreisen in stetem Wachsen begriffen. Trotzdem seit 1910 bis 1920 erfolgten, enormen Anschwellen des Nationalreichtums und einer Bevölkerungszunahme von 15 Prozent, hat in Nordamerika die Zahl der Dienstmädchen aller Klassen um über 26 Prozent abgenommen. Im Hause werden unter Verwendung moderner Apparate (Vacuumreiniger, Gas- und elektrische Herde usw.) nur die unzertrennlich mit der Wohnung verbundenen Arbeiten besorgt, alles andere aber außerhalb des Heims durch den Spezialisten, so auch die schwerste Bürde, welche heute noch auf mancher Hausfrau lastet und ihr nicht zuletzt, sondern zuerst abgenommen werden sollte, die Sklavenarbeit des Waschtages.

Eine unerwartete, aber sehr bezeichnende Folge dieser Vereinfachung der Hausarbeit ist die Verbilligung der Lebensversicherungsprämien für Hausfrauen! Der beste Beweis, daß dadurch die Gesundheit gewinnt und das Leben verlängert wird.

Ferienplätze für die deutschen Frauen!

Frauen, die Ihr die Wohltat eigener Ferien genossen habt, gewährt, wenn Ihr könnt, aus Dankbarkeit dafür einer deutschen Frau Ferienaufnahme!

Anmeldungen nehmen **mit großem Danke** entgegen:

Basel: Frl. E. Zellweger, Angensteinerstraße 16.
Bern: Frau Dr. Merz, Depotstraße 14.
Interlaken: Frl. Elisa Strub, Gartenstraße 19.
Luzern: Frau Dr. Schwyzer, Kastanienbaum.
Zürich: Frauenzentrale, Talstraße 18.
Winterthur: Frl. Lisa Weber, Frauenzentrale, Metzgasse 2.
St. Gallen: Frau E. Mettler-Specker, Winkelriedstraße 38.
Schaffhausen: Frau Dr. Amsler, Rheinbühl.
Chur: Frau Denoth-Christoffel, St. Martinapotheke.
Davos: Frl. Marie Beeli, Haus Belfort, Davos-Platz;
sowie die **Redaktion des Schweizer Frauenblattes:** Frau Helene David, Tellstraße 19, St. Gallen.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14. Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelglistraße 8. (interimistisch.)
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 52.
Schriftleitung: Frau Helene David.

Passionsspiele Selzach.

Wie aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich ist, finden Samstag, den 29. September, am dritten Sonntag und an den zwei ersten Samstagen des Oktober die letzten Nachspieltage der diesjährigen Passionsaufführungen statt. Noch nie hatten die Spiele eine solche Frequenz und solch begeisterte Fachmännerkritik aufzuweisen. Im Laufe des Sommers haben ganze Dörfer die Spiele besucht und auch aus intellektuellen Kreisen waren viele 3—4 mal da. Ein begeisterter Kunstfreund aus Australien, der 1913 und dies Jahr je 2 Darbietungen besuchte, wollte sogar für 250,000 Fr. die Selzacherspieler zu einem halbjährigen Tournee in seine Heimat verpflichten, was abgelehnt wurde.

**Cacao trinkt man nicht in Massen
Kleine Quanten sind bewährt.
Nimmt man täglich zwei, drei Tassen,
Wird man stark und wohlgenährt.**
(Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — richtig zubereitet, ergibt mit Brot die billigste und köstlichste Mahlzeit.) 1/5 Pfd. nur noch 25 Cts.

Vermißt seit ca. 8 Tagen Zwillinge,
ein rotes und ein gelbes Paket, ersteres heißt „Virgo Spezial", letzteres „Sykos Spezial"; beide tragen die Unterschrift Joh. Künzle, Pfr. Dem ehrlichen Finder hohe Belohnung durch jede Hausfrau.

entlang. Das Kirchlein im Fextal! Im Hintergrunde der Ring der Riesenhäupter. Die weißen Höhen in feierlicher Ruhe, bedrückend durch ihre Höhe und im Gegensatz das liebliche, armselige Kirchlein in rührender Schlichtheit. Ein Bild des Friedens. Schon der Anblick gibt Erbauung. Das muß ein Ort sein für einsame und bedrückte Herzen. — Grevasalvas! Was und wo ist Grevasalvas? — Ein Weiler, ein paar Gehöfte im äußersten Zipfel Rätiens, wo du nachher bald die Grenze erreichst, wo die Serpentinen sich abwärts winden ins sonnige Italien. . . .

In einem grünen Tälchen, wunderbar gelegen, geschützt vor rauhen Winden, liegt das Kleinod. Eine kleine Welt für sich, fern von jeglichem Verkehr. Fünf Häuser mit weißen Mauern, dunklen Dächern, kleinen Fensterlein! Ein Räuchlein steigt in den Morgen, eine Kinderwäsche flattert am Seil, Windeln, zerrissene Höslein .... Weidende Kühe rasten an den Hängen, Ziegen klettern in die Höhe. Kein menschlaches Wesen, kein Hirte ist zu sehen. Nur Stille, Ruhe, Herdenglockenläuten.

Etwas unendlich friedvolles liegt über diesem Ort, etwas Ursprüngliches, in seiner Schlichtheit Ergreifendes, in seiner Schönheit Rührendes. —

Ich denke an Segantinis „Werden". Wie müssen die Menschen und ihr Inneres sein, die da leben? Kennen auch sie in der Einsamkeit dunkle, seelenbedrückende Mächte: Neid, Zank, Habgier, Leidenschaftlichkeit?

Mir ist, hier müßten Menschen sein, Naturwesen, verwachsen mit der Schlichtheit, geläutert durch die Herrlichkeit der erhabenen Gebirgswelt, treu und unwandelbar, wie die Berge, die herniederschauen, lauter wie das Bächlein, das über die klaren Kieselsteine durch das Tälchen plaudert . . Auf dem Stamm einer gefällten Lärche sitze ich. Wie lange schon? Zwei Eichhörnchen klettern an einer nahen Arve auf und nieder, unbehindert durch mein Dasein. Sie haschen Arvenzapfen und naschen Zirbelnüsse. Das ist ein Knutschen und Knatschen, ein Klettern und Hüpfen, aufwärts — abwärts — ergötzlich und zierlich, fein und behende. — In der nahen Eberesche schmausen Dompfaffen an den schweren, roten Beerendolden . . . schwatzen und schnabulieren im roten, bunten Röcklein. Welche Augenweide! —

Da dringen Laute an mein Ohr! Drei Mädchenköpfe, dunkle, krause mit fliegenden Zöpfen tauchen auf. Dunkle Augen blitzen, rote Mündlein plaudern, kurz und knapp fallen die fremden Laute von ihren Lippen. Welch kräftige, braune Gesichtlein diese Bergkinder haben! Da sehen sie mich. Jähes Verstummen! Scheues Augenniederschlagen! Dunkle Wimpern fallen über samtene Sterne . . . . Mit linkischer Gebärde halten die braunen Händlein das Kirchengesangbuch. Scheues Grüßen! — — —

Ob sie in der Kirche gewesen seien? „Ja, drunten in Baselgia."

Schüchtern und verlegen drängen sie zum gehen, froh, der Fremden los zu sein . . . . Es sind Bergellerkinder, Hirtenkinder, deren Eltern den Sommer da oben in Grevasalvas zubringen. Die Bergellerbauern sind meist ein wohlhabendes Völklein. Das Nomadenleben ist einträglich. — Die Sommererzeugnisse, Käse, Milch und Butter werden von den Hotels gekauft.

Mein diesjähriges Bettagserleben ist schön und besonderer Art gewesen. Eine Offenbarung der Natur, eine Gabe vom Schönsten und Edelsten, was sie bietet, eine Labsal der Seele, die frei und froh macht und sie reinigt von den Schlacken des grauen Alltags.

Frieda Schmid-Marti.

———o———

Studienkurse in Paris. Da junge Schweizerinnen wieder häufig Studienaufenthalte in Paris machen, mag es von Wert sein, zu erfahren, daß ein durch Charakter und sachliche Tüchtigkeit besonders schätzenswertes Mitglied der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, Mlle. Therese P. Arnould, professeur agrégée de l'Université de Paris, vom 15. Oktober 1923 an in der Academie Gallia, 55 Rue Saint Jacques, Paris, Sprach-, Literatur- und Debattierkurse eröffnet. Mlle. Arnould möchte dadurch gleichzeitig einen Brennpunkt internationaler Kultur schaffen, der den Studierenden auch Familienersatz bietet und ihnen Gelegenheit zum Gedankenaustausch gibt. Außer ausgedehnter Unterrichtserfahrung an französischen, englischen und amerikanischen Schulen besitzt Mlle. Arnould auch gute Beziehungen zu Universitäts-, Literaten- und Künstlerkreisen u. als Cousine von Maurice Potecher, den Begründer des Theatre du Peuple in Bussang, lebhaftes Interesse für Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Theaters. So ist sie ganz besonders dazu befähigt, Studierende nicht nur in das Beste von französischem Denken, französischer Kunst und französischem Volksleben einzuführen, sondern auch ihnen wertvolle Beziehungen mit bedeutenden französischen Persönlichkeiten zu vermitteln. HB

Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — auch in der kleinsten Ortschaft der Schweiz erhältlich. 1/5 Pfd. nur noch 25 Cts

Eine köstliche Nahrung, die billigste auch. (Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe —) 1/5 Pfd. nur noch 25 Cts 7500

ELCHINA

Bist Du eine *überbürdete Haus- od. Geschäftsfrau, nimm den Kräftespender Elchina ein.*
Flac. Fr. 3.75, Doppelfl. 6.25 i. d. Apoth.

Evangel. Töchterinstitut Horgen.

Koch- und Haushaltungsschule

Kursbeginn 1. November und 1. Mai. (1012
Prospekte versendet: **Pfarrer Baumann, Horgen.**

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 926

Privat-Kochschule Widmer
Witikonerstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Koch- u. Haushaltungskurse

Internat und Externat.

Haushaltungsschule Zürich

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein
Koch- und Haushaltungskurs für Interne u. Externe Dauer 5½ Monate. Beginn 22. Oktober 1923.
Kochkurse für feine Küche. Dauer 6 Wochen. Das ganze Jahr fortlaufend. Beginn der nächsten Kurse 1. Oktober und 12. November 1923.
Prospekte. Auskunft täglich von 10—12 Uhr durch das Bureau der 996
Haushaltungsschule Zeltweg 21 a.

Privat-Kochschule in Bern

Telephon Bollwerk 12.33 Südbahnhofstraße 4
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Prospekte und Referenzen durch die Leitung
Frl. M. Zimmermann.

Haushaltungsschule St. Gallen

Gegründet vom Schweizer. Gemeinnützigen Frauenverein
Beginn des Winterkurses: 5. November.
Dauer 6 Monate. **Kursgeld Fr. 400.—**
Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern. **Anmeldungen bis 1. Oktober erbeten. Für Prospekte** und nähere Auskunft wende man sich an die **Vorsteherin,** Sternackerstraße 7. 978

Haushaltungsschule Lenzburg
des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins
Beginn des nächsten
Koch- und Haushaltungskurses
Anfang November. Dauer 6 Monate.
Auskunft und Prospekte durch
Die Vorsteherin: **Frl. C. Baerlocher.**

Frauenschule „Sonnegg" Ebnat-Kappel Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter 15. April und 17. Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin
914 **Helene Kopp.**

Solbad-Eden
Rheinfelden

Die ideal gelegene Pension für erfolgreiche Herbstkuren. Pensionspreis Fr. 9.50 bis 11.50

Arosa **Pension Daheim** 10 Betten Tel. 209.
Ferien- und Erholungsaufenthalt für junge Mädchen und Damen. Auskunft durch Schwester M. Härlin.

Töchter-Kurhaus Arosa

1800 m **Arosa** 1800 m
Familiär geführtes Hochgebirgsheim für junge Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.
Vorsteherin: Frl. Fanny Forter. Leit. Arzt: Dr. F. Lichtenhahn.

Arosa **Kinderheim „BERGSUNNA"**
Prächtige, sonnige Lage am Walde. Kleine Zahl Kinder. Individuelle Wartung und Pflege. Grosser Garten und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzlampe. Arzt: Dr. O. Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von Fr. 10.— an. Referenzen. Prosp. durch die Besitzerinnen Schwester Emmy Leemann, Schwester Ida Keller.

Prilly **Prakt. Haushaltung und Handelsschule „La Semeuse"** 925
Gründl. Ausbildung. Sprachen. Musik. Handelsfächer erteilt v. Prof. der Lausanner Handelsschule v. 1. Okt. an. Prosp. u. Refer. Ruhige, staubfr. Lage. Mäss. Pensionspr. Eintritt das ganze Jahr. 10 Min. Lausanne

---

Niemals wieder Butter

selbst einsieden wird diejenige Hausfrau, die

Stüssy's Delikatess-Kochfett „Kraft"

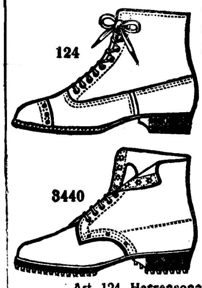
kennt. Das mühevolle, kostspielige Selbsteinsieden gelingt nicht immer. Auch geht dabei der fünfte Teil des Gewichtes verloren. In unserer neuzeitlich eingerichteten Fabrik wird unter Mitverwendung von hiesiger feinster Butter Stüssy's Delikatess-Kochfett „Kraft" im Grossen peinlich sauber eingesotten. Durch diese Grossfabrikation stellt sich der Preis die Hälfte billiger als selbst eingesottene Butter. Man kocht, bratet und backt mit Stüssys Delikatess-Kochfett „Kraft" angenehm, nahrhaft, bekömmlich und wohlschmeckend. Stüssy's Delikatess-Kochfett „Kraft" enthält kein Pflanzenfett, jedoch einen hohen Prozentsatz frischer, reiner, hiesiger Naturbutter.
1002

Bett-, Tisch-, Toiletten- und Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle
Spezialität: 793
Braut-Aussteuern
in vorzüglichen Qualitäten, auf Wunsch fertig und gestickt.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal
Nachfolger von Müller-Jaeggy & Cie.
Telephon Nr. 23. Gegründet 1852. Muster umgehend.
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten

---

Wer viel geht

benötigt einen dauerhaften, bequem passenden SCHUH
Nebenstehende Artikel sind äusserst solid



Wir versenden dieselben franco gegen Nachnahme

Art. 124. Herrensonntagsschuhe, Wichsleder No. 40–48 Fr. 20.—
Art. 3440. Militärschuhe, Prima Wichsleder, geschlossene Zunge No. 40–48 . . . . . Fr. 23.—
Reparaturen prompt und billig!
RUD. HIRT SÖHNE, LENZBURG

Institut Menager Monruz 939
près Neuchâtel. Mr. et Mme. W. Perrenoud.

Das große Porträt
in Ihrem Heim soll den Raumverhältnissen angepaßt, in bester Technik und geschmackvoll ausgeführt sein. Nur dann hat eine Vergrößerung Anspruch als Wandschmuck. Was die vielen Vergrößerungsreisenden als billig aufschwatzen, ist
Kitsch und hinausgeworfenes Geld.
Wenn Sie in die Lage kommen, ein großes Bild ausführen zu lassen, so wenden Sie sich vorerst vertrauensvoll an die
Photographische Anstalt „Grünau", Rombach bei Aarau
um kostenlose Beratung. Feine Referenzen. Mehrfache hohe Auszeichnungen.

Arosa **Sanatorium**
Villa Dr. Herwig
1850 m über Meer.
Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leichtlungenkranke (40 Betten). Sonnigste, geschützte Lage direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc. Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt. Reduzierte Preise. 932

Blähungsgase
verbittern das Dasein. Lies Drebber's Entgasungskur.
Preis Fr. 1.20 geg. Nachn. Drebbers Diätschule
Schriftenlager Casty, Trins (Graub.) 993

ECOLE D'ETUDES SOCIALES POUR FEMMES

Subventionnée par la Confédération
Rue Charles Bonnet 6, GENEVE
Semestre d'hiver, 22 octobre 1923 - 15 mars 1924

La première année des cours donne un complément d'instruction au point de vue économique, juridique et social. 6795

La seconde année une préparation complète aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surintendante d'usines, infirmières-visiteuses) etc., d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignements ménager et professionnel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires.

Des auditeurs et auditrices sont admis à tous les cours. **Le Foyer** de l'école, rue Toepfer 17, reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères comme pensionnaires. Cours de ménage; cuisine, raccommodage etc. pour externes. — Programme 60 centimes et renseignements par le secrétariat.

„Sennrüti"

498
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc.
— **Das ganze Jahr offen.** —
Ill. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Paidol
Anerkannt bestes Kindergries Aerztl. empfohlene Säuglingsnahrung Seit mehr als 30 Jahren bewährt Ueberall erhältlich.

Wer es versteht
Wäsche-Stickereien zu kaufen, hält neben schönen Dessins auf solide Ausführung. Verlangen Sie Muster für prima Handmaschinenware zu reduzierten Preisen direkt v. Sticker. **A. Meier,** Thal, **Degersheim** (St. Gallen)

25-jährige **Tochter,** die viel Liebe und Verständnis für Kinder hat und schon in gleicher Stellung tätig war, **sucht Stelle** als

Kinderfräulein

zu mehreren Kindern.
Offerten unter Chiffre **J H 7224 Lz** an Schweizer-Annoncen A.-G., Luzern.

Neuchâteler Familie sucht
junges Mädchen
für die Hausarbeiten, sof. Eintritt. Offerten mit Photo und Zeugnissen an **Frau Barrelet,** Advokats, z. Zt. in **Plan-Essert** sur Boveresse, Val-de-Travers. 1004

Kinderliebende Tochter
sucht Posten in gutes Haus zu Kindern. Solche kann auch einem großen Haushalt vorstehen. Offerten unter Chiffre **S F 1008** an **Orell Füßli-Annoncen,** Zürcherhof, **Zürich.**

Wiederverkäufer
gesucht für erstklassige Handstrickwolle in großer Farbenauswahl. Muster werden gratis zugesandt. Bei großem Umsatze extra Rückvergütung
1005 **H. Denzler, Basel 2,** Wolle en gros u. detail.

Heiratswunsch. 7626
Für meinen Freund, Witwer, anfangs 40, Fabrikant u. Mitinhaber einer Lebensmittelfabrik, mit schönem eigenem Heim, suche ich mangels passender Bekanntschaft, eine treubesorgte Gattin u. liebevolle Erzieherin seiner herzigen Kinderchen. Witwe ohne Kinder nicht ausgeschlossen. Konfession nicht römisch. Weil Vermögen vorhanden, ebensolches verlangt. Streng verschwiegen.
Wer Liebe zu Kindern hat und sich nach einem trauten Heim sehnt, richte vertrauensvoll seine Eingabe mit Bild unter Chiffre **E 3591 Q** an **Postfach 21124, Basel I.**

Tessiner Trauben
blaue 10 kg Fr. 4.50
Zwetschgen 10 kg Fr. 4.25.
Crivelli & Co., Ponte Cremenaga (Tessin). 991

Damen-Kostüm
aus grauem Lodenstoff, halbseiden gefüttert, Maßarbeit, für mittlere Größe, nur zwei mal getragen, billig zu verkaufen. Daselbst ist eine sehr schöne, große **Strick-Jacke** in beige-Wolle abzugeben.
Offerten unter Chiffre **O F 1002 Z** an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Verlangen Sie
die neuesten Muster in
Klöppelspitzen
zu Fabrikpreisen in unübertroffener Auswahl. **H. J. Steiger,** Vertreter der Klöppelspitzen-Fabrikation **St. Gallen,** Bahnhofstraße 2. Versand direkt an Private. Seriöse Wiederverk. gesucht.

Versende solange Vorrat
Strickwolle
Sie staunen über deren prima Qualität
250 gr (5 große Strangen) Fr. 4.50
noch vorrätig in schwarz, grau und braun. Wird bei Nichtgefallen anstandslos zurückgenommen.
Frau B. Moser, Postfach, **Thun.**

Natürliche Locken
Gratis teile ich jeder Dame und jedem Herrn mit, wie sich das Haar in kurzer Zeit in schöne Locken formt. 20 Cts. Marke beilegen. Frau Fellcht, Zürich, Limmatquai 26

Reese Backwunder
das echte Sicherheits-Backpulver
Versagt nie

Lorraine-Wäsche schön wie handgestickt (inländ. Hausindustrie), sehr solid und preiswert, prakt. und moderne Schnitte (auch auf einzusendende, eigene Stoffe und ungenäht), fabrizieren und liefern wir direkt an Private.
Besticken von
Bett- u. Tischwäsche
mit Hohlsaum u. Monogramm. Verlangen Sie unsere Muster. 775
Frl. B. & L. Naef, St. Peterzell, St. Gallen

Nie wird Ihr Teint schöner sein
u. Ihre Haut weicher u. geschmeidiger
als wenn Sie zu ihrer Pflege

Crême Jolanda

gebrauchen. Jahrelanges Ausprobieren der vorteilhaftesten Mischung wirksamer Substanzen haben sie zu einem idealen Hautpflegemittel gemacht.
— Tuben à Fr. 1.25 und 2.50 überall erhältlich. —

Neue
Damen-Stoffe
für Herbst und Winter

finden Sie in hervorragender und preiswerter Auswahl in unserer
Herbst-Kollektion
Muster franko.
Gamper & Co.
Aarau.
1011

Passionsspiele Selzach

Letzte Nachspieltage:
Samstag den 29. September und Samstag den 6. und 13. Oktober, Sonntag den 21. Oktober.
Baldigste Billetvorbestellung ist sehr zu empfehlen. Prospekte gratis. Adr. Passion Selzach (Tel. 19). 7298

Die **thurgauische Haushaltungsschule Hauptwil sucht** per 1. November 1923
Hausbeamtin
zur Führung der Hausarbeiten und Erteilung der Anleitung darin. Bewerberinnen müssen auch kochen können und Freude haben an praktischer Arbeit. Bevorzugt werden solche mit guter Allgemeinbildung. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf nimmt entgegen
Dr. O. Brunnschweiler, Hauptwil.

Leinwand-Halbleinen
Baumwolltücher für **Bett-, Tisch- und Küchenwäsche**
Spezialität:
Komplette Brautausstattungen
liefert direkt ab Fabrik 989
Leinenweberei Horgen
Paul Matthys **Horgen a. S.**

Schlaflosigkeit und Migräne
als Folge von Verdauungsstörungen und Stoffwechselkrankheiten verschwinden prompt durch den Gebrauch des ärztlich empfohlenen neuen Fermentes
NOVOCHIMOSIN
Erhältlich in den Apotheken. Originalpackung Fr. 3.—. — Gratisbroschüre und Atteste durch **Chemische Industrie Lugano, J. Spohr.**

Das bestbewährte Cocosfett
PALMIN
PALMONA
Das vorzügliche Kochfett

Wir nehmen in unserem Hause für kürzern oder längern Aufenthalt einige 988
Nervenkranke
auf zur **psychoterapeutischen Behandlung**
Für junge Leute vorzügliche Mittelschulen und und vielseitige Bildungsgelegenheiten. **Dr. med. Imboden-Kaiser,** Nervenarzt, Notkerstrasse 16, **St. Gallen.**

Flotte Herren-
u. **Damenstoffe** i. gediegener Auswahl, **Strumpfwollen u. Wolldecken** liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einsendung v. Schafwolle od. alten Wollsachen die
TUCHFABRIK (Aebi & Zinsli) in **SENNWALD**
Muster franko. 856

Interne Frauenschule Klosters (Graubünden)

Pädagogisch-Hauswirtschaftl. Bildungsstätte:
a) **Allgemeiner Kursus:** In Erziehung, Hauswirtschaft, Kochen, Handfertigkeit etc. (Dauer 5 Monate).
b) **Kindergärtnerinnen-Kursus:** Mit behördlich anerkannter Abschlussprüfung (Dauer 1—1½ Jahre, je nach Berufsreife). 3967
Beginn d. Semester: jeweils 20. Sept. u. 20. April
Leiterinnen: F. Wild und E. Krehl.